

Die Lesepredigt

4. SONNTAG DER PASSIONSZEIT (LÄTARE)

15.3.2026

elementar

TEXT: JES 66,10–14

I.

Das Kind schreit, zappelt, ist unruhig. Hochrot und nass vor lauter Tränen die Wangen, der zahnlose Mund weit aufgerissen. Die Beinchen haben die Decke weggestrampelt, halb hängt sie aus dem Kinderwagen. Der Papa ist ratlos. Alles hat er versucht: Den Kinderwagen hin- und hergeschoben, Faxen gemacht, die Kleine auf den Arm genommen, beruhigende Worte geflüstert, das Lieblingsschnuffeltuch zum Kneten und In-den-Mund-Nehmen gegeben, sogar gesungen hat er – obwohl er das so gar nicht kann und in der Öffentlichkeit schon gleich gar nicht! Manches hat kurz geholfen und das Weinen und Schreien hat aufgehört – aber eben nur kurz, um dann in unverminderter Lautstärke weiterzugehen. Die anderen Gäste an den Nachbartischen im Café schauen schon ganz genervt. Das anfängliche Entzücken über das kleine Baby hat sich mit jeder Minute Geschrei mehr und mehr verflüchtigt.

Aber dann atmet der junge Papa auf: »Gott sei Dank, da bist du ja!«, ruft er erleichtert einer jungen Frau entgegen. Sie tauschen einen kurzen, aber zärtlichen Kuss. »Entschuldige, es hat etwas länger gedauert. Was ist mit der Kleinen?«, fragt sie. Darauf er: »Keine Ahnung. Ich habe wirklich alles versucht.«

»Dann bleibt eigentlich nur eines«, sagt sie und lächelt, nimmt den kleinen Schreihals aus dem Kinderwagen, setzt sich in eine ruhige Ecke und gibt der Kleinen die Brust. Sofort hört das Geschrei auf und weicht einem beglückten und eifrigen Glucksen. Zärtlich streichelt die Mutter ihrem Baby über den Kopf: »Alles ist gut, kleiner Schatz. Trink dich nur satt. Alles ist gut.«

2025/2026 – 2. REIHE

II.

Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. Es ist eine Ur-Erfahrung, die wir fast alle gemacht haben, als wir Babys gewesen sind: An der Brust unserer Mutter zu liegen und gestillt werden. Es ist zum einen überlebensnotwendig. Wir brauchen die Muttermilch, um groß zu werden, die ersten Monate unseres Lebens zu überstehen. Zum anderen ist das Stillen aber auch Zeichen größter Intimität und ganz oft auch von großer Zärtlichkeit. Eine engere Bindung kann es fast nicht geben als die zwischen einer stillenden Mutter und ihrem Kind.

Das Gottesvolk braucht beides, sagt Jesaja: Denn wie ein Kind muss es wieder ganz von vorn anfangen nach den langen Jahren der Entwurzelung, dem Babylonischen Exil. Fern der Heimat waren die Menschen unterwegs, zwangsweise von den Siegern weggeführt aus einem kriegszerstörten Land. Jetzt durften sie wieder zurückkehren und müssen neu anfangen. Das braucht zum einen Kraft, zum anderen braucht es Trost für alles, was in der Vergangenheit passiert ist. Da wurden viele Tränen vergossen über den Verlust von lieben Menschen, von Hab und Gut. Da wurde geschrien in hilfloser Trauer, geschluchzt über die verlorene Heimat. Es ist ihre ganz persönliche Passionsgeschichte gewesen – und sie wiederholt sich bis heute bei allen Menschen, die Kriegserfahrungen erleben müssen. Ganz gleich wo auf der Welt.

III.

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. Gott zeigt seine mütterliche Seite: Genau das ist es, was die Menschen jetzt brauchen. Keinen Gott der himmlischen Heerscharen, der mit starker Hand zeigt, wo es langgeht. Keinen Gott des Krieges mehr, der für sie streitet. Keinen alten Mann mit weißem Bart, wie er viel zu oft dargestellt ist auf Bildern an Kirchendecken und in unseren Köpfen. Nein, manchmal braucht es die Mutter, die Mama, die zärtlich auf den Arm nimmt oder tröstend umarmt.

Auch ich brauche diese zärtliche Berührung, die mir wortlos sagt, dass alles gut werden wird – allen Realitäten zum Trotz.

Auch wenn kein Stein auf dem anderen geblieben ist in meiner Seele, diesen Worten kann ich glauben und vertrauen: Von Anfang an haben wir sie gehört, wenn unsere eigene Mutter sie zärtlich gesagt hat. Jetzt sagt sie uns Gott zu durch die Stimme des Propheten Jesaja. Er sagt sie seinem Volk und damit auch uns zu: Wir können aufatmen, uns bergen in seiner tröstlichen Umarmung, die Worte in uns aufsaugen und den Trost auskosten, bis wir satt sind.

IV.

Das Kind ist eingeschlafen. Satt und zufrieden liegt es im Kinderwagen. Die Wangen immer noch rot, diesmal aber vor Müdigkeit. Beide, Mama und Papa, sitzen daneben und schauen es liebevoll an. »Wenn sie so da liegt, unsere Kleine, dann schaut sie fast aus wie ein Engel«, meint ihr Papa versonnen. »Ja, aber das bleibt nicht so«, lächelt seine Frau. »Wenn sie erst wieder wach ist, dann wird sie wieder umtriebig werden, unsere kleine Entdeckerin!«

Wer sich satt getrunken hat, Geborgenheit und Liebe aufgetankt hat, der kann die Dinge wieder anpacken. Er kann neu anfangen, auch nach großer Erschöpfung, auch nach großem Leid. *Denn so spricht der Herr: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras.*

Neu anfangen, so wie dürres Land durch die Kraft des Wassers aufblüht oder die Knospen aufspringen nach dem Winter. Diese Verheißung gilt auch uns, gilt dir und mir. Sie gibt Hoffnung, auch wenn nicht alles gut ist. Und ist doch ein Rastplatz für die Seele mitten in der Zeit des Leids. So wie jeder Sonntag ein Trost- und Rastplatz für die Seele ist, gerade auch in der Zeit der Passion, der Leidenszeit Jesu, die alles Leid der Welt mit einschließt. Wir dürfen uns bergen in einer tröstlichen Hoffnung, in einer verhaltenen Freude, die in ihrer ganzen Fülle noch auf uns wartet, auf die wir zugehen mit jedem Osterfest. Freilich, bis dahin wird noch oft geweint werden und noch oft muss dieser mütterliche Gott kommen und uns mit Trost satt machen, damit wir die Kraft haben, neu anzufangen, aufzublühen, weiterzugehen.

Amen.

WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | JES 66,10–14

Das Buch Jesaja gehört sicher zu den vielschichtigsten Büchern des Alten Testaments: Allein der Umfang von 66 Kapiteln sucht seinesgleichen. Aber auch die Themen sind weit gespannt: Unheil und Heil, Untergang und Rettung, Anklage und Verheißung: Da ist alles drin.

Nicht nur aus diesem Grund hat die wissenschaftliche Untersuchung eine lange Entstehungsgeschichte dieses Buches herausgearbeitet und festgestellt, dass die Botschaft von Jesaja immer weiter fortgeschrieben wurde und damit die jeweilige politische Situation und ihre Konsequenzen für das biblische Volk Israel aufgegriffen hat. So kommt es zur klassischen Dreiteilung des Buches in »Protojesaja« (Jes 1–39), aus der Zeit vor dem Babylonischen Exil, »Deuterojesaja« (Jes 40–55), in den Jahren des Exils, und »Tritojesaja« (Jes 56–66), das aus der Perspektive kurz vor Ende der Gefangenschaft in der Fremde und nach der Rückkehr in die Heimat verfasst ist.

Die neuere Forschung, wie zum Beispiel der Alttestamentler Jan Christian Gertz, unterscheidet hingegen eher nach inhaltlichen und literarischen Gesichtspunkten und teilt Jesaja in die poetischen Kapitel 1–35 (»Worte Jesajas«, vornehmlich Gerichtsankündigung), 36–39 (prosaische »Erzählungen über Jesaja«) und 40–66 (erneut poetische »Worte Jesajas«, vornehmlich Heilsankündigung) ein.

In diesem letzten Block im letzten Kapitel findet sich auch unser Predigttext wieder, in einem Abschnitt, der die Kapitel 63–66 umfasst und in dem es um das endzeitliche Heil für die Frommen geht. Damit spannt das Buch Jesaja den Bogen weit auf, nämlich vom individuellen Schicksal des Gottesvolkes bis hin zum universellen Gedanken des Weltgerichts und der Neuschöpfung von Himmel und Erde – ein Novum in der Theologie des Alten Testaments.

Der Abschnitt Jes 66,10–14 reiht sich ein in die Zusagen unbedingten Heils, welche die letzten Kapitel des Jesajabuches prägen. Bereits der erste Vers der Perikope lässt daran keinen Zweifel – ist er es doch, dem der 4. Sonntag der Passionszeit seinen lateinischen Namen verdankt: Freuet euch – Laetare! Nach dieser überschwänglichen Einleitung beschreibt die Perikope zwei Bilder, die eng mit-

einander verwoben sind: Da ist zunächst einmal die Stadt Jerusalem als stillende Mutter, die ihrem Säugling die Brust gibt (VV 11–12). Der folgende Vers 13 bleibt in diesem Bild, führt es aber weiter, indem Gott wie eine Mutter tröstet – vielleicht noch bekannt als Lösung für das Jahr 2016. Dass Gott als Mutter beschrieben wird, kommt im Alten Testament nicht sehr häufig vor und verdient deshalb durchaus Beachtung.

Das andere Bild, das in unserer Perikope mit der Metapher der sorgenden Mutter verbunden und verschränkt wird, beschreibt Naturzusammenhänge: Wie Wasserströme das karge Land in eine Oase verwandeln, so breitet Gott Frieden und Reichtum aus (V 12), sodass in die von Krieg ausgezehrten Menschen neue Lebenskraft fließt (V 14).

Mit diesen beiden Bildern und dem wie ein Auftakt vorangestellten Aufruf zur Freude schließt sich unsere Perikope dem Grundton des Sonntags Lätare als »kleines Ostern« an: Schon jetzt wird etwas von der Erlösung und dem Aufbruch greifbar, den wir an Ostern feiern. Dabei schafft Jes 66,10–14 allerdings vor allem mit der Perspektive der stillenden Mutter einen fast intimen Rahmen und blendet auch das vorangegangene Leid nicht aus: Denn wo Trost gebraucht wird, hat es vorher Leid gegeben. Wo Ströme und Bäche des Friedens und des Reichtums sich ausbreiten müssen, war vorher Krieg und Mangel. So wagt die Perikope genau den Blick, den gerade der Sonntag Lätare bieten soll: Den Blick zurück auf das, was schwer war, und gleichzeitig den hoffnungsvollen Blick nach vorne.

LITURGISCHE VORSCHLÄGE

Tagesgebet: Mütterlicher Gott, Du bist für uns da mit Deinem Trost und Deiner Liebe. Wir bitten Dich: Hilf uns, dass wir Deine Zuwendung spüren, wenn wir nicht mehr weiter wissen und neue Kraft brauchen. Durch Jesus Christus, der den Weg des Leidens mit uns gegangen ist und uns durch den Heiligen Geist begleitet heute und in Ewigkeit.

Amen.

Fürbitten: Gott, Du tröstest uns, wie einen seine Mutter tröstet. Zu Dir kommen wir mit unseren Bitten.

Wir bitten Dich um Trost für alle, die unter Gewalt und Unrecht leiden. Gib ihnen das Vertrauen, dass ihre Lage sich bessert und dass Du diejenigen, die ihre Macht missbrauchen, zur Rechenschaft ziehen wirst.

Wir bitten Dich um Trost für alle, die krank sind, für die Sterbenden und für diejenigen, die sie begleiten. Sei du ihnen nahe mit Deiner mütterlichen Liebe und schenke ihnen Geborgenheit in Dir.

Wir bitten Dich um Trost, wenn uns die Kraft ausgeht. Hilf uns wieder aufzustehen und mit neuem Mut unser Leben zu gestalten. Gib uns Freude, die uns auch über schwere Zeiten trägt.

Amen.

Eingangslied: Ehre sei dir, Christe. 75.

Wochenlied: Korn, das in die Erde. 98.

Oder: Jesu, meine Freude. 396,1–3.6.

Predigtlied: In dir ist Freude in allem Leide. 398.

Alttestamentliche Lesung: Jes 54,7–10.

Epistel-Lesung: 2 Kor 1,3–7.

Evangelien-Lesung: Joh 12,20–24.

Liturgische Farbe: violett oder rosa.

Verfasser: Pfarrer Thomas Huber, Wittelsbacherstraße 3, 83435 Bad Reichenhall, E-Mail: thomas.huber@elkb.de